

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

6. Jahrgang

1. Juli-Ausgabe 1995

Nummer 13

Erstes Gästehaus der TU Dresden wurde in der Villa auf der Einsteinstraße 9 eröffnet

Besucher können sich wohlfühlen

„Architektur hängt von vielen Parametern ab. Einer davon ist die richtige Gesinnung.“ Mit diesen Worten umriß Oskar Krammer, Architekt des neuen Gästehauses für Wissenschaftler, Künstler und Studenten an der TU Dresden, das Wesen seines Fachgebietes während der feierlichen Einweihung des Gebäudes am 23. Juni. Das Gästehaus wurde im ehemaligen „Haus der Professoren“, Einsteinstraße 9, eingerichtet. Das Gebäude ist vom Keller bis zum Dach völlig rekonstruiert. Insgesamt stehen hier zwei Appartements und neun Zimmer zur Verfügung. Alle Räume sind komfortabel ausgestattet und verfügen über Telefon, Minibar und Fernsehgerät. Ein reichhaltiges Frühstücksangebot gehört zum Service. Das Haus liegt verkehrsgünstig in der Nähe des Campus, ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen und steht allen Gästen der Dresdner Universitäten sowie Hochschulen und Forschungseinrichtungen zur Verfügung.

Ihre große Freude über die gelungene Bauausführung brachten auch der Kanzler der Technischen Universität, Alfred Post, der Rektor der TU, Prof. Dr. Achim Mehlhorn, der Präsident der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V., Paul G. Schaubert, und der Geschäftsführer der Gästehäuser für die Dresdner Wissenschaft GmbH, Professor Dr. Dr. Günther Landgraf, zum Ausdruck. Professor Mehlhorn hob vor allem die „Kommunikation nach außen“ hervor. Sie sei die menschlichste Begegnung zwischen den Wissenschaftlern. Die gediegene und individuelle Atmosphäre dieses Hauses trage viel dazu bei, unterstrich der Rektor.

Übernachtungen zu günstigen Preisen können ab sofort gebucht werden bei:



Mitten im Grünen – und trotzdem in unmittelbarer Nähe von TU und Stadtzentrum – liegt das neue Gästehaus der Technischen Universität Dresden in der Einsteinstraße 9.

Technische Universität Dresden, 01062 Dresden, Sachgebiet 6.1., Helga Träger, Telefon 0351/4634763, Fax 0351/4636005; Besucheranschrift – Nöthnitzer Straße 43, Zimmer 120, 01187 Dresden.

Am 29. September 1994 ermächtigte das Sächsische Staatsministerium der Finanzen die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden, das landeseigene Grundstück als Gästehaus für die TU und andere wissenschaftliche Einrichtungen auszubauen. Es ist vorgesehen, dieses

Grundstück der Gesellschaft per Erbbaurechtsvertrag auf 50 Jahre zu einem symbolischen Erbbauszins zu überlassen.

Für den Ausbau des Objektes als Gästehaus erhielt die Gesellschaft Zuschußmittel in Höhe von 900 000 Mark aus dem Hochschulerneuerungsprogramm. Im vergangenen Jahr wurde die Instandsetzung in Auftrag gegeben und damit begonnen, das Projekt zu verwirklichen. Bereits seit dem 2. Juni 1995 lief der Probebetrieb. Das Gästehaus ist unter der Telefonnummer 0351/4643475 und Telefax 0351/4716665 zu erreichen.

Folgende Künstler waren an der Ausgestaltung des Hauses beteiligt: Hape Schreiberhuber, Heino Hellwig, Matthias Kanter, Annedore Dietze, Silke Riechert, Mike Strauch, Carola Magnus, Jean Kirsten, David Adam, Brita Hofmann, Silke Höppner und Peter Klitta.

Den Betrieb dieses Hauses übernimmt eine eigenständige Betriebsgesellschaft, die Gästehäuser für Dresdner Wissenschaft GmbH (GDW). Zu Geschäftsführern wurden Prof. Dr. Dr. Günther Landgraf und Dr. Claus Rieger bestellt. **Georg Prause**

AUS DEM INHALT

Seite 3

Lehrberichte sind gemeinsames Anliegen aller an der Universität: Gespräch mit Minister Meyer

Seite 8

Ländermarkt und Familienfest: Internationaler Tag an der TUD gut besucht ein voller Erfolg

Richtigstellung



Aufgrund fehlender Rücksprache mit Herrn Dr. Schwerdtner wurde von der Redaktion in unangemessener Übertreibung ein Beitrag über die Entwicklung eines 3-D-Displays als Computer-Revolution getitelt.

Unser Bild: Der Bundesminister für Forschung und Bildung, Dr. Jürgen Rüttgers (r.) läßt sich von Dr. Armin Schwerdtner das 3-D-Display erläutern. Auch wenn es sich bei dieser Neuentwicklung nicht um eine Computer-Revolution handelt, ruft das Gerät bisher große Aufmerksamkeit hervor. Die Leitung der TU Dresden hat dem Erfinder weitere Hilfe für die Arbeit seines Teams zugesagt.

Foto: Messe / München Loske

Interview mit TU-Kanzler Alfred Post zur Entwicklung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V.

Aktivitäten reichen von Gästehäusern bis Bürgeruniversität

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU e.V. hat mit der Einweihung des Gästehauses der Technischen Universität in der Einsteinstraße 9 besonders auf sich aufmerksam gemacht (siehe dazu oben stehenden Beitrag). Über das Wirken der Gesellschaft sprachen wir mit dem Kanzler der TU, Alfred Post, gleichzeitig Geschäftsführer des Förderkreises.

Gibt es weitere Aktivitäten?

Selbstverständlich. Hier ist zunächst das Mollier-Haus zu nennen. Die Familie Neidhardt aus Oldenburg, Nachkommen von Professor Mollier, einem hervorragenden Wissenschaftler der TU Dresden auf dem Gebiet des Maschinenbaus und der Kraftwerkstechnik, unterbreitete dem Freundeskreis das Angebot zur Schenkung des ehemaligen Wohnhauses der Familie in Dresden. Zur Pflege des Andenkens an Professor Mollier soll ein Gästehaus mit Begegnungs- und Veranstaltungsmöglichkeiten für Gastwissenschaftler und Studenten der TU eingerichtet werden. Der Vorstand hat dieses großzügige Angebot gern angenommen. Die Realisierung konnte jedoch

bisher noch nicht erfolgen, weil ein bestehendes Mietverhältnis trotz großzügiger Unterstützungs- und Abfindungsangebote bisher nicht aufgelöst werden konnte. Bis zur Klärung ist daher vorgesehen, die freien Räume instand zu setzen und an Studenten zu vermieten. Ein Projekt liegt ausgearbeitet vor.

Doch damit nicht genug: Um die Bedingungen für den Wissenschaftler-austausch entscheidend verbessern zu können und wegen des zunehmenden Bedarfs an Räumen für Forschungsvorhaben, Studienreisen, Gastvorträge und Praktika, hat der Vorstand entschieden, ein weiteres Gästehaus in Universitätsnähe einzurichten. Mit einem Investitionsvoranschlag vom 28. Oktober 1994 wurde für das unbebaute Grundstück Weberplatz 7 in Dresden die Berechtigung zur Bestellung eines Erbbaurechts an die Gesellschaft erteilt.

Hier soll ein Gästehaus mit etwa 60 Wohnungen für Wissenschaftler und postgraduale Studenten entstehen. Ende vergangenen Jahres wurde ein entsprechender Bauantrag bei den zuständigen Ämtern vorgelegt. Mit dem Bau soll noch in diesem Jahr begonnen wer-

den. Die Tätigkeit der Gesellschaft beschränkt sich aber gewiß nicht auf den Erwerb von Gästehäusern?

Keineswegs, lassen Sie mich einige Einzelmaßnahmen im Telegrammstil nennen, um den Umfang ein wenig transparent zu machen: Das Osteuropa-Wissenschaftlerprogramm zur Unterstützung von Aufenthalten von Gastwissenschaftlern und Studenten aus den entsprechenden Ländern wurde erfolgreich fortgesetzt. Im vergangenen Jahr verbrachten 189 Wissenschaftler und Studenten aus zehn Ländern auf Grund dieser Förderung Studienaufenthalte an der TU Dresden. Für Forschungsförderung, Öffentlichkeitsarbeit und Präsentation der wissenschaftlichen Arbeit sowie für Datenverarbeitungstechnik wurden der TU rund 40 000 Mark zur Verfügung gestellt.

An zwei Doktoranden sind spezielle Stipendien ausgereicht worden, die von der GKW Ingenieure, Mannheim, und der Firma M. Braun GmbH bereitgestellt wurden. Etwa 10 000 Mark erhielten Kulturgruppen der Universität, und für die Herausgabe des zweiten Bandes der TU-Geschichte wurde dem

Archiv ein Zuschuß gegeben. Welche weiteren Aufgaben der Freundesgesellschaft können Sie nennen?

Als unselbständige gemeinnützige Stiftung mit einem Stiftungsvermögen von 100 000 Mark wurde im Oktober 1994 von Renate Stadler, Stockendorf, die „Spangenberg-Stiftung“ eingerichtet, die von der Freundesgesellschaft unentgeltlich verwaltet wird. Sie dient der Öffnung der TU für die Bürger der Stadt Dresden und des Umlandes. Unter dem Leitmotiv „Bürgeruniversität“ sollen geeignete Lehrveranstaltungen und andere Aktivitäten angeboten werden. Insbesondere wird die Verbindung von Natur- und Geisteswissenschaften angestrebt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Einrichtung von Universitätspreisen, die die Gesellschaft für hervorragende Diplom-, Doktor- und Habilitationsarbeiten ausloben möchte. Als Stifter sollen Mitgliedsfirmen der Gesellschaft gewonnen werden.

Geplant ist außerdem eine Spendenaktion zur Finanzierung eines Bildbandes über die reichen Schätze der Technischen Universität Dresden an vielfältigen Kunstgegenständen und Exponaten zur Geschichte der

Technikentwicklung. Wer gehört eigentlich zur Gesellschaft? Wie entwickelt sich die Zahl ihrer Mitglieder?

Ende des vergangenen Jahres zählte der Verein 211 Mitglieder, davon 63 Firmen und 148 Einzelpersonen. Während des vergangenen Jahres fanden vier Werbeaktionen zur Akquirierung neuer Mitglieder statt. Das Ergebnis waren 79 Neuaufnahmen, darunter elf Firmen. Mit dem Ziel, ehemalige Studenten der TU für eine Mitwirkung im Freundeskreis zu interessieren, wurde ein Aufruf an die Ehemaligen gerichtet, sich zu melden. Mehr als 500 Zuschriften sind daraufhin bisher eingegangen. Diese Resonanz – noch immer gehen Zuschriften ein – hat zu der Überlegung geführt, eine Ehemaligen-Zeitschrift herauszugeben. Wenn sie sich aus Werbung und Spenden finanzieren läßt, werden wir sie auflegen. Sie wird die Verbundenheit mit unserem wertvollen Schatz, den Absolventen, stärken und damit der TUD auch in aktuellen Nöten helfen.

Wir danken Ihnen, Herr Post, für das Interview.

Mit dem Kanzler sprach Georg Prause

Kurz informiert

Fachsprachenzentrum

Breit gefächertes Angebot

Das Fachsprachenzentrum der TU Dresden vermittelt in 14 europäischen und außereuropäischen Sprachen Kenntnisse und Fertigkeiten in einem breit gefächerten Kursangebot. Auch in diesem Jahr werden in der vorlesungsfreien Zeit von Juli bis September Intensivkurse für Studenten der TU und anderer Dresdner Hochschulen angeboten. Ab 3. Juli 1995 besteht von 7 bis 16 Uhr die Möglichkeit, sich im Fachsprachenzentrum, Semperstraße 16, Raum 03, über Kursangebote, Zeit und Ort zu informieren und sich in die Kurslisten einzutragen. **G.B.**

Seminar und Symposium

Die Bundesärztekammer lädt ein zu zwei Veranstaltungen, die vom 18. bis 23. September in der Fachhochschule Münzstraße in Würzburg stattfinden, und zwar einmal das 2. Fortbildungsseminar der Bundesärztekammer und zum anderen das 2. Fachsymposium der Bundesärztekammer für ärztliche Dozenten zum Thema „Qualität und Qualitätssicherung der ärztlichen Aus-, Weiter- und Fortbildung“. Interessenten richten die Anmeldung an die Bundesärztekammer, Dezernat Fortbildung, Postfach 410220, 50862 Köln. Dort ist das Programm zu erhalten. **L.M.**

Glöckner-Plastik aufgefrischt



Längst gehört die 16 Meter hohe Stahlplastik „Mast mit zwei Faltungszonen“ von Hermann Glöckner vor der Neuen Mensa zu den Selbstverständlichkeiten der TUD, obwohl ihre Aufstellung vor über zehn Jahren durchaus umstritten war. Kürzlich wurde die Plastik aus dem Kunstbesitz der TU entrostet und mit einem neuen Schutzanstrich versehen. Auftraggeber für die Verjüngungskur ist der Künstlerische Beirat der Universität unter Leitung von Professor Jürgen Schieferdecker. **—mb/Foto: Eckold**

Sachsenfahrtschule
2sp.x80

Mathematiker tagten

Algebra und Modelltheorie

Mathematiker aus aller Welt tagten unlängst im Institut für Algebra an der TU Dresden, um neueste Resultate der Algebra-Logik-Forschung auszutauschen. Auf diesem Gebiet sind in den vergangenen Jahrzehnten bahnbrechende neue Ergebnisse erzielt worden. Die Wirkung zeigt sich bis zur Anwendung in der Computermathematik und bei der Entwicklung neuer Programmiersprachen. Vortragende waren u.a. Prof. P. Cohn aus London, Mitglied der britischenschen „Königlichen Gesellschaft“, der wohl weltbeste mathematische Logiker Prof. S. Shelah aus Jerusalem, und Professor A. MacIntyre von der Universität Oxford. Darüber hinaus diente die Tagung auch dem Kontakt zu osteuropäischen Forschern, da Wissenschaftler von Kalifornien bis Sibirien teilnahmen. Die Veranstaltung wurde vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, IBM Deutschland und den Dresdener Firmen Sächsische Hard- und Software GmbH und Computer Software Dresden GmbH unterstützt. Sie fand unter der Leitung von Prof. Manfred Droste vom TU-Institut für Algebra und seinem Essener Kollegen Prof. Rüdiger Göbel im Großen Mathematik-Hörsaal im Trefftz-Bau, Zellescher Weg 16, der Technischen Universität statt.

War's das?

Der Personalrat hatte zum 8. Juni 1995 zur halbjährlich durchzuführenden Personalversammlung eingeladen. Im Arbeitsbericht war unter anderem der Sparzwang angesprochen worden, dem auch unsere Universität aus bekannten Gründen unterliegt. Eine Auswirkung dessen ist die im Rundschreiben 2/7/95 verfügte Stellenbesetzungssperre. Ob diese Maßnahme ausreicht, die geforderte Einsparung an Personalkosten zu erreichen, bleibe dahingestellt. Mögliche Folgen liegen auf der Hand. Dem Personalrat liegt daran, daß jede letztlich finanzpolitisch begründete Veränderung sozial verträglich realisiert und daß die Leistungsfähigkeit unserer Universität nicht mehr als unvermeidbar beeinträchtigt wird. Der Kanzler stellte u.a. Überlegungen dazu vor, wie die Entwicklung mittelfristig aussehen sollte, damit unter den Bedingungen von heute nicht irreparable Fehler für morgen gemacht werden. Die Mitglieder des Personalrates sind überrascht darüber, daß die angesprochenen Probleme nicht zu einer Diskussion geführt haben. Es ist doch kaum anzunehmen, daß das Informationsbedürfnis aller Anwesenden befriedigt werden konnte, daß alles Gesagte ohne Kommentar hinzunehmen war. Warum also dieses Schweigen? Angst vor Konsequenzen? Desinteresse? **Sagen Sie es uns!**

Dr. Hermann Neumerkel,
Vorsitzender des Personalrates

Potthoff-Bau: Spielzeug für behinderte Kinder ausgestellt



Eltern behinderter Kinder suchten bisher in Geschäften und Kaufhäusern meist vergeblich Spielsachen, die für ihre Schützlinge wirklich geeignet sind. Im Foyer des Potthoff-Baus in der Nähe des Fritz-Foerster-Platzes stellte kürzlich der aus dem Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg stammende Verein „Fördern durch Spielmittel – Spielzeug für behinderte Kinder e. V.“ eine Reihe von Spielsachen aus, die von den Ausstellungsbesuchern getestet werden konnten. Ziel der Spielzeug-Designer war es dabei unter anderem, preiswerte Produkte zu entwickeln. Daß die Spielsachen auf die konkreten Behinderungen zugeschnitten sind, versteht sich von selbst. So trainiert das Spielen mit einer Schlange, die aus Stoffkissen besteht, die Fingerfertigkeit sowie die Auffassungsgabe in Hinblick auf Erkennen von Symbolen und Farben. Eine Reihe von Besuchern empfanden die Ausstellung als wichtigen Anstoß für kreative Spielzeuggestaltung überhaupt. Besucherin Petra Clausnitzer (28) meinte: „Die Objekte verdeutlichen, daß sich die Designer auf die Befindlichkeit der Kinder eingestellt und Spielerisches wie auch Pädagogisches bedacht haben. Das sollte eigentlich für jedes Spielzeug – nicht nur für solches für behinderte Kinder – gelten.“ Daß die kleine Ausstellung auch Designer erinnern konnte, generell die Probleme Behinderter nicht zu vergessen, scheint ein weiterer (Neben)Effekt gewesen zu sein. **—mb/Foto: UJ/Eckold**

Symposium in Leipzig

Mehr Auswahlrechte für Hochschulen?

Die Hochschulen sollen sich künftig ihre Studenten mit Hilfe von Auswahlgesprächen, Tests und eigenen Kriterien selbst aussuchen können. Das hat Sachsens Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer im Rahmen des Leipziger Symposiums zum Hochschulzugang (22. bis 23. Juni) vor dem Hintergrund der mangelhaften Aussagekraft des Abiturs gefordert. Meyer: „Nur wenig Wirklichkeitssinn kann die Tatsache verdecken, daß hinter dem einklagbaren Rechtstitel kein verlässlicher Aussagewert solcher Hochschulreife mehr steht. Die Hochschule weiß nicht, welche Studierfähigkeit sie voraussetzen kann, ja, sie soll es nicht einmal zur Kenntnis nehmen, welche Fähigkeiten dem jeweiligen Abiturienten konkret bescheinigt werden.“ Die in Leipzig diskutierten Ideen könnten auf eine Änderung der Rolle der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) hinauslaufen: volkstümlich gesprochen von einer „Eliten-Verwaltung“ zu einer „Dispo-Stelle“ für übriggebliebene. Denn der Wettbewerb zwischen den Hochschulen soll forciert werden. Studienbewerber sollen sich auch in begehrten Fächern ihre Hochschule selbst aussuchen können. Erst wenn sie an drei Hochschulen abgelehnt wurden, seien Studienplätze zentral zuzuweisen. **Lesen Sie dazu die Meinung auf S. 6**

Neuer Linearbeschleuniger

Mevatron KD 2 ersetzt Neptun 10p

Ein zweiter moderner Linearbeschleuniger vom Typ Mevatron KD 2 zur Strahlenbehandlung von Krebserkrankungen ist am Universitätsklinikum „Carl Gustav Carus“ der Technischen Universität Dresden installiert worden. Der Ersatz des alten Gerätes vom Typ Neptun 10p wurde durch eine Sonderfinanzierung aus dem Modellprogramm zur Verbesserung der Versorgung Krebskranker des Bundesministeriums für Gesundheit möglich. Die Kosten für das Gerät und die notwendigen Baumaßnahmen in der Klinik für Strahlentherapie belaufen sich auf insgesamt 5,2 Millionen Mark. Die Zeitspanne zwischen der Antragstellung und der Realisierung des Vorhabens betrug zehn Monate. Diese sehr kurze Frist sei durch die gute und unbürokratische Zusammenarbeit der Partner in den drei Sächsischen Staatsministerien für Wissenschaft und Kunst, der Finanzen sowie für Soziales, Gesundheit und Familie mit dem Bundesministerium für Gesundheit, dem Universitätsklinikum Dresden und den beteiligten Firmen möglich geworden, hob Dieter Janosch, Amtsleiter des Staats- hochbauamtes II anlässlich der Übergabe hervor. Die Inbetriebnahme des neuen Gerätes in der Klinik erfolgt im August **Marion Fiedler**

„Strafrecht in Europa“

Zur Eröffnung der Vortragsreihe „Strafrechtsentwicklung in Europa“ wird Prof. Karl-Ludwig Kunz, Universität Bern, am 5. Juli 1995 im Hörsaal 037 im von-Gerber-Bau, Bergstraße 53, einen Vortrag zum Thema „Strafrechtsreform in der Schweiz: Allgemeiner Teil“ halten. Beginn ist 18 Uhr.

Volvo
1sp.x175

Mercure Hotel newa
2sp.x56

Hochschulgesetz und Lehrberichte

Was sagt das Sächsische Hochschulgesetz (SHG) zur Frage der Lehrberichte und zum Problem des damit zusammenhängenden Datenschutzes?

• Daß solche Lehrberichte abzufassen sind, legt Paragraph 14 (3) SHG fest. „Die Hochschulen legen jährlich Lehrberichte vor. Darin berichten sie insbesondere ... über Befragungen der Studenten zur Qualität der Lehre und die Stellungnahme des Lehrkörpers zu den Ergebnissen der Befragung. ... Näheres kann durch eine Rechtsverordnung des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst geregelt werden.“ – Eine solche ist aber noch nicht erlassen worden.

• Wer hat die für die Abfassung des Lehrberichts wichtigen Studienbefragungen durchzuführen? Paragraph 108 (3) SHG: „Die Studienkommission soll im Zusammenwirken mit den studentischen Fachschaftsräten regelmäßig Befragungen der Studenten zur Qualität der Lehrveranstaltungen durchführen.“ Die Zusammensetzung solcher Studienkommissionen ist in Paragraph 108 (1) SHG geregelt.

• Sind spezielle datenschutzrechtliche Aspekte zu beachten? Nach Paragraph 135 (3) SHG dürfen die Hochschulen zur Beurteilung der Lehr- und Forschungstätigkeit personenbezogene Daten von wissenschaftlichem Personal erheben und verarbeiten. Der sächsische Datenschutzbeauftragte betonte in seinem 2. Tätigkeitsbericht vom 31. März 1994: „Der Sächsische Landtag hat nach gründlicher Beratung im Ausschuß für Wissenschaft und Hochschulen mit Paragraph 135 SHG eine bereichsspezifische Datenschutzregelung geschaffen, die von mir vorgeschlagen worden war.“ Ohnehin berühren Befragungen zur Lehre, die ja ausschließlich öffentlichen Charakter hat, den Bereich personenbezogener schutzwürdiger Daten nicht. **-mb**

Lehrberichte sind gemeinsames Anliegen

Minister Meyer: Studentenbefragungen zur Qualität der Lehre kollidieren nicht mit Freiheit von Lehre und Forschung

In einem Kolloquium zur Lehrevaluation am 19. Mai 1995 an der TU Dresden wurden auch Probleme der Befragung von Studenten zur Qualität der Lehre und des damit zusammenhängenden Datenschutzes diskutiert. Unter der Überschrift „Datenschutz contra Professoren-TÜV?“ erschien im UJ 11/95 ein Bericht über dieses Kolloquium, an dessen Ende eine Aufforderung zur Diskussion stand. UJ sprach nun zum Thema mit dem sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Hans Joachim Meyer.

Der § 14 SHG bestimmt die Abfassung von Lehrberichten. Im Gesetz steht aber nicht, nach welchen Maßstäben die Befragungen durchzuführen sind.

Wie die Lehrberichte vor allem und in erster Linie ein Ausdruck der akademischen Eigenverantwortung und Selbstverwaltung sind, so muß natürlich auch die Zuarbeit zu den Lehrberichten – und dazu rechne ich die Befragung der Studenten – in Bezug auf die Qualität der Lehrveranstaltungen auf der Basis ihres Interesses gemeinsam erarbeitet werden. Genauso ist dies im Sächsischen Hochschulgesetz beschrieben.

Das heißt, an der einen Hochschule können im Prinzip anders akzentuierte Fragebögen verteilt werden als an einer anderen, so daß man das nur mittelbar miteinander vergleichen kann.

Das ist richtig. Wir haben auch vorerst davon abgesehen, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, durch eine Rechtsverordnung das Sächsische Hochschulgesetz in diesem Punkte zu untersetzen, weil wir es für angemessen halten, daß zunächst einmal die sächsischen Universitäten und Hochschulen selbst auf diesem Gebiet Erfahrungen sammeln, und man dann vielleicht zu bestimmten gemeinsamen Kriterien oder Eckwerten kommt. In jedem Falle wollen wir für die Universitäten und Hochschulen auf diesem Gebiet einen größtmöglichen Freiraum bewahren, weil ich eben finde, daß dies ein Ausdruck von Wettbewerb, von Ansehen in der Öffentlichkeit ist. Hier ist zunächst einmal die Hochschule selbst gefragt.



Hans Joachim Meyer: „Ein Hochschullehrer, der Lehrveranstaltungen durchführt, präsentiert sich selbst – öffentlich.“ Foto: UJ / Eckold

Solche Modelle, wie wir sie von einigen Universitäten in Amerika kennen, daß es Pflicht für den Studenten ist, nach jeder Vorlesung ein Berichtsformular auszufüllen, die sind dann also schon ein zu großer Eingriff in diesen Aspekt der Selbstverwaltung?

In der Tat ist es so, daß es für amerikanische Universitäten typisch ist, jedes Jahr das Gehalt eines Professors neu festzusetzen. Dies geschieht durch ein Komitee, dem auch Studentenvertreter (lächelt) angehören. Ich habe nicht die Absicht, dafür einzutreten, daß wir in Deutschland ein solches System einführen, ich will nur einfach



Bergab mit dem Studium? Ist es wirklich für das Studium von Nachteil, wenn studentische Befragungen zur Qualität der Lehre in die Lehrberichte aufgenommen werden – wie manche Studenten meinen? Für Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer ist das Erstellen der Lehrberichte einschließlich der Studentenbefragungen Teil der akademischen Eigenverantwortung. (Archiv)

darauf verweisen, daß die USA unstreitig ein Land sind, in der die Freiheit von Lehre und Forschung gilt. Und da finde ich es umso erheiternder, daß unsere Bemühungen, den Hochschulen Instrumente in die Hand zu geben, um die Qualität der Lehre zu erhöhen, verdächtigt werden, die Freiheit von Lehre und Forschung einzuschränken.

Debatte in unguter Weise geprägt

Im § 14 SHG ist von zwei Aspekten die Rede: Von der Befragung der Studenten und von den Stellungnahmen des Lehrkörpers zu den Ergebnissen der Befragung. Ich habe den Eindruck, daß dieser zweite Aspekt in der Öffentlichkeit so gut wie keine Rolle spielt.

Ich habe den Eindruck, daß durch den selbstangemeldeten Beitrag des sächsischen Datenschutzbeauftragten auf dem Kolloquium zur Lehrevaluation am 19. Mai 1995 an der Technischen Universität Dresden wie auch durch einen Bericht im Dresdner Universitätsjournal über diese Veranstaltung die Akzente der öffentlichen Debatte in einer völlig unguuten Weise geprägt worden sind. Es ist der Eindruck erweckt worden, als ginge es hier um die Gefährdung der Freiheit von Lehre und Forschung. Freiheit von Lehre und Forschung heißt, daß die Hochschullehrer selbst den Inhalt und die Methodik ihrer Lehre und Forschung bestimmen. An dieses Verfassungsrecht wird niemand rühren. Uns geht es darum, daß die Universitäten und Hochschulen eine Aufgabe in höchstmöglicher Qualität erfüllen, für die sie von der Öffentlichkeit Geld bekommen. Nämlich junge Menschen auszubilden und ihnen eine berufliche Chance zu geben. Die jungen Menschen haben – darauf muß man offenbar gewisse Leute hinweisen – ein Recht, sie haben ein Recht darauf, ordentlich ausgebildet zu werden. Die Hochschule bekennt sich zu diesem Anspruch. Die Hochschule ist eine Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden. Wenn sie feststellen will und feststellen muß, ob sie dieser Aufgabe nachkommt, muß sie diese Frage auch gemeinschaftlich beantworten, genauso ist das sächsische Hochschulgesetz angelegt. Was nun Fragen des Datenschutzes anbetrifft, so ist es mir völlig unbegreiflich, wie diese in irgendeiner Weise tangiert sein könnten. Die Bewertung von Lehre bezieht sich grundsätzlich auf öffentliche Angele-

genheiten, da ist überhaupt nichts, was eines besonderen Datenschutzes bedarf. Insofern vermag ich überhaupt nicht zu begreifen, daß eine solche Kategorie wie die informationelle Selbstbestimmung dabei eine Rolle spielen soll. Ein Hochschullehrer, der Lehrveranstaltungen durchführt, präsentiert sich selbst – öffentlich.

In welcher Weise und durch wen werden denn die Lehrberichte, die sowohl die Ergebnisse studentischer Befragungen als auch die Stellungnahmen des Lehrkörpers beinhalten, ausgewertet?

Zunächst von der Hochschule selbst. Das ist ein Element der Selbsteinschätzung der Hochschule. Die Hochschule, die sich zu einer Aufgabe bekennt, nämlich akademische Lehre auf hohem Niveau anzubieten, kontrolliert sich selbst, ob sie dieser Aufgabe nachkommt. Zum zweiten: Die Hochschule steht im Wettbewerb mit anderen Hochschulen. Sowohl Lehrende als auch Lernende haben das Recht, sich die Hochschule frei in Deutschland zu wählen. Da ist, denke ich, eine Einschätzung der Hochschule, das Ansehen der Hochschule – in das sowohl die Selbsteinschätzung als auch die Einschätzung durch andere eingehen – ein ganz wichtiger Punkt. Und schließlich: Die Universitäten und Hochschulen sind gleichzeitig sowohl sich selbst verwaltende Gemeinschaften von Lehrenden und Lernenden als auch staatliche Anstalten. Sie erhalten für ihre Aufgaben ein ganz erhebliches Maß an öffentlichen Mitteln. Es besteht daher ein berechtigtes Interesse daran, daß mit diesem Geld so verantwortungsvoll und so qualitätsgerecht und effizient wie möglich umgegangen wird. Ein geeignetes Verfahren, um dies zu erreichen, ist wiederum der Wettbewerb, der nach bestimmten Kriterien und Eckwerten erfolgen sollte.

Künftig zweiteiliger Hochschulhaushalt

Diese wollen wir zusammen mit der Landeshochschulkonferenz erarbeiten, und dann ist es die klare politische Zielsetzung in diesem Lande, daß künftig der Hochschulhaushalt sozusagen aus zwei großen Blöcken besteht, nämlich aus der Grundversorgung, die die Hochschule einfach haben muß, um zu existieren, und aus einem variablen Teil, der nach Leistungskriterien entschieden wird. Der Landtag hat das

Etatrecht. Niemand kann hier mit dem Verweis auf die Freiheit von Lehre und Forschung erwarten, daß der Landtag die Finanzen gleichsam mit der Gießkanne reich über das Land ausgießt und darauf vertraut, daß daraus auch das Richtige geschieht. Natürlich ist es das Recht des Landtages, natürlich ist es das Recht jedes einzelnen Wahlbürgers und Steuerzahlers, zu fragen, was mit dem Geld geschieht. Doch das berührt nicht die Freiheit von Lehre und Forschung, denn es wird niemandem vorgegeben, was und wie er zu lehren hat. Freiheit von Lehre und Forschung ist nicht schlechthin ein Privileg, zu tun und zu lassen, was man will.

Gemeinsames Anliegen statt „Anschwärzen“

Das heißt, die Sentenz vom Anschwärzen beim Wissenschaftsminister ist billige Polemik.

Sehr billige Polemik, denn die Entscheidung über Finanzmittel wird in einem öffentlichen Prozeß laufen, an dem der Wissenschaftsminister mit Sicherheit beteiligt ist. Der Landtag beschließt, wieviel Geld die Hochschulen bekommen. Innerhalb der Hochschule, die ja eine sich selbst verwaltende Gemeinschaft ist, gibt es Gremien und Instanzen, die für die Verteilung der Mittel zuständig sind. Und man wird ja schwerlich von diesen verlangen können, daß sie das Geld mit verbundenen Augen verteilen. Selbstverständlich dienen die Lehrberichte und Evaluationen auch einer vernünftigen Verteilung der Mittel innerhalb der Hochschule und innerhalb der Fakultät.

Wenn es bei diesen Lehrberichten um einen Aspekt der akademischen Selbstverwaltung, also um ein gemeinsames Anliegen aller Mitglieder der Hochschule, geht, wäre ein Begriff wie „Professoren-TÜV“ ja irreführend...

Begriffe wie Professoren-TÜV sind diesem Anliegen absolut schädlich. Es geht eben nicht darum, Professoren zu „überwachen“, und erst recht nicht darum, dies auch noch so zu tun wie bei technischen Einrichtungen. Aber es ist natürlich genauso lächerlich, wenn jemand ernsthaft erklärt, das einzige, was man bei einem Professor feststellen und publik machen darf, sei die Beobachtung, ob er pünktlich seine Folie wechselt.

Für das UJ stellte Mathias Bäuml die Fragen.

StuRa zu Lehrbefragungen

Als Spiegel gut ...

„Bislang sind noch keine Ergebnisse studentischer Befragungen in irgendeinem Lehrbericht aufgenommen worden – es sei denn, in einer solch verwässerten Form wie im Fall der Elektrotechnik“, sagt Ronald Goße, Geschäftsführer Bildung / Personal des Studentenrates der TU Dresden.

Aber obwohl das Gesetz diese studentischen Lehrbefragungen als Teil der Lehrberichte vorsieht, „wollen wir das gar nicht“, wie Goße meint. Der Grund ist einfach: „Wenn in den Lehrberichten, beispielsweise im Ergebnis der Studienbefragungen, Kritisches steht, so trifft das nie den kritisierten Professor; dessen Beamtenbezüge bleiben ja konstant“, stellt Goße fest. Finanzielle Konsequenzen einer schlechten Lehre entsprechend Paragraph 118 (5) SHG könnten sich somit immer nur zuungunsten der Studenten auswirken: Die Anschaffung von neuen Geräten könnte gestoppt werden, die Verlängerung von Zeitverträgen wissenschaftlicher Mitarbeiter wäre gefährdet. Das meint zumindest Ronald Goße. „Wer würde schon, besonders im Technik- und Ingenieurbereich, seine guten Bedingungen für das Abfassen der Diplomarbeit aufs Spiel setzen?“, lautet diesbezüglich die Frage des Studentenrates, der aber meint, daß Studienbefragungen schon wichtig seien – als Spiegel, in die so mancher schauen sollte. **-mb**

Gerichtsmediziner, Psychiater und Juristen an einem Tisch

2. Dresdner Forensisch-psychiatrische Frühjahrstagung am Universitätsklinikum



Prof. Dr. Saß (Aachen) und Prof. Dr. Bach (l.) in der Diskussion

Foto: Steffen Füssel

Unter der organisatorischen Leitung der Sächsischen Wissenschaftlichen Gesellschaft für Nervenheilkunde und der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie des Universitätsklinikums der Technischen Universität Dresden fand die Tagung am 26. Mai mit einer bemerkenswerten Beteiligung von Juristen, Psychiatern und Gerichtsmedizinern statt.

Thematisch standen Fragen der Klassifikation psychischer Störungen unter forensischen Aspekten und Möglichkeiten der Optimierung der Dokumentation, insbesondere unter Forschungsaspekten im

Mittelpunkt. Hierzu sprach u. a. Prof. Dr. Saß, Ordinarius der Psychiatrischen Universitätsklinik Aachen. Ein zweiter Themenbereich war der interdisziplinären Kommunikation zwischen Psychiatrie und Juristen gewidmet, wobei die Sprache des Rechts (Vortrag von Prof. Dr. jur. Neumann, Professur für Strafrecht und Strafprozeßrecht, Universität Frankfurt/Main) und Probleme der Verständlichkeit von Wissenschaftssprachen (Chefarzt Dr. Lammel – Berlin) abgehandelt wurden. An diese Vorträge knüpften sich interessante Diskussionen, die sich

aus dem Zusammentreffen und dem Erfordernis gegenseitigen Verstehens unterschiedlicher „Sprachräume“ ergeben. In einem dritten Abschnitt wurden praktische Fragen forensischer Arbeit (Maßregelvollzug: Chefarzt Dr. Konrad – Arnsdorf; Analyse von Gerichtsgutachten der Dresdner Klinik: Prof. Dr. Bach, OA Dr. Sutarski) diskutiert und in einem abschließenden Referat von Oberstaatsanwalt Dr. Häfner die erforderlichen Fortbildungsmöglichkeiten von Juristen und Psychiatern auf dem Gebiet der Forensik abgehandelt. **Prof. Dr. med. Otto Bach**

Augenoptiker Kuhn,
2sp.x52

Alttolkewitzer Hof
2sp.x78

Correct 2sp. x 112, 1. Anzeige

Correct, 2sp. x 143, 2. Anzeige

Zum Tode von Professorin Köhler

Mit tiefer Trauer müssen wir den Tod unserer verehrten emeritierten Kollegin, Frau Prof. Dr. Ursula Köhler, mitteilen. Am 14. Juni 1995 verstarb sie im Alter von 73 Jahren.

Frau Prof. Köhler gehörte dem Lehrkörper der Technischen Hochschule / Universität Dresden mehr als 40 Jahre an. In Heidelberg und Dresden studierte sie während des zweiten Weltkrieges Oberstufenpädagogik für die Fächer Mathematik und Biologie. 1946 begann sie beim damaligen Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Dr. Werner Straub, als Assistentin im Fach Psychologie zu arbeiten. 1952 legte sie neben ihren Lehrverpflichtungen das Diplom in Psychologie ab, 1959 promovierte sie. 1978 wurde sie zur außerordentlichen Professorin für Arbeitspsychologie berufen. Auch nach ihrer Emeritierung 1981 blieb sie dem Fach Psychologie an der TU Dresden eng verbunden. Nach der politischen Wende 1989 setzte sie sich als Emerita ohne Zögern für wissenschaftspolitische Veränderungen an ihrer Uni-

versität ein, sie war Mitglied einer Personalkommission, war als vom Minister berufenes Mitglied im Landessenorenbeirat im Sächsischen Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Familie tätig und setzte sich bis zu ihrem Tode für die rentenrechtlichen Belange ehemaliger Hochschulangehöriger ein. Ihr plötzlicher Tod hinterläßt für alle, die Frau Prof. Köhler über die vielen Jahre freundschaftlicher und kollegialer Zusammenarbeit verbunden waren, eine schmerzliche und tiefe Lücke. Ihre wissenschaftlichen Arbeiten haben wesentliches zur Entwicklung der Methodik der Dresdner Arbeitspsychologie beigetragen. Ihrer persönlichen Lauterkeit und ihrem selbstlosen Einsatz für die Wissenschaft und ihrer steten Hilfsbereitschaft für die Sorgen und Nöte jüngerer Mitarbeiter wird von uns mit großer Dankbarkeit gedacht. Wir werden Prof. Dr. Ursula Köhler in ehrender Erinnerung behalten. **Rektoratskollegium, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachrichtung Psychologie**

Viel Lärm um Wasser

Am 7. Juni eröffneten der Prodekan für Forschung, Prof. Dr. Dr. med. Wilhelm Kirch und der Leiter der Medizinischen Forschung des Arzneimittelwerkes Dresden (AWD), Dr. med. Bernd Terhaag eine neue Vortragsreihe – die von-Heyden-Lectures. Die 1874 gegründete „Salizylsäurefabrik Dr. Friedrich von Heyden“ gilt als ein Vorläufer des AWD. Namenspatron Friedrich von Heyden hatte zunächst in Dresden-Neustadt, dann in Radebeul mit einem von ihm entwickelten Verfahren zur Salizylsäureherstellung die Produktion aufgenommen und wirtschaftlichen Erfolg mit dem Verkauf der Substanz erzielt, die als lokales Antiseptikum und zur Konservierung von Nahrungsmitteln und Getränken

verwendet wurde, erklärte Professor Kirch in seinem kurzen historischen Abriss. Mit der Vorlesungsreihe soll, so Dr. Terhaag, die Verbindung zwischen Forschung und klinischer Praxis gefördert werden. Unter der Regie von Prof. Dr. med. Peter Gross (Medizinische Klinik II) wird es künftig je eine Vorlesung im Sommer- und Wintersemester zu bahnbrechenden Leistungen in der medizinisch-theoretischen Forschung geben, mit denen der Internist auch über den eigenen Tellerrand blicken will. Dieser Intention folgend, stellte Gastreferent Prof. Dr. Walter Rosenthal von der Justus-Liebig-Universität Gießen seine molekularbiologischen Forschungen vor. Unter dem Motto „Viel Lärm umWasser“? erläuterte er Mutationen des renalen V2-Vasopressin-Rezeptors bei nephrogenem Diabetes insipidus, die er 1992 als erster beschrieben hatte. Außerdem berichtete Professor Rosenthal über neue Forschungen zu renalen und extrarenalen Aquaporinen (Wasserkanälen) am Rudolf-Buchheim-Institut für Pharmakologie. **Marion Fiedler**

YOLEREI
1spü.x78
2. Anzeige

YOLERI
1sp. x 78
1. Anzeige

Zum Tode des Architekten und Hochschullehrers Bernhard Klemm

Vater der Altstadtsanierung in Deutschland



hat. Sieht man auf die Fakten und den Hauptstrom seines Schaffenswillens, so muß man Bernhard Klemm heute entschlossener denn je einen Vater der Altstadtsanierung in Deutschland nennen.

Als er Mitte der 50er Jahre in Görlitz damit begann, wurde im Wirtschaftswunderland BRD noch großzügig historische Bausubstanz für dürftige Modernismen geschleift. Immerhin hat der Westen Klemms Verdienste eher erkannt als der Arbeiter-und-Bauern-Staat, dem der eigene Prophet – wie üblich – nichts galt.

Bernhard Klemm wurde am 15. Juli 1916 in Dresden geboren. Nach Studien in Stuttgart und Dresden diplomierte er 1940 an der hiesigen Technischen Hochschule bei Freese. Beim Wiederaufbau seiner zerstörten Vaterstadt, erst als Partner von Ragnar Hedlund, später in Leitfunktionen mehrerer großer Büros, bot sich dem jungen Architekten reichlich Gelegenheit, den Weg traditionsbewußter Werkgerechtigkeit weiterzuführen. Die Grunaer Straße, erstes großes Nachkriegs-Neubauensemble in Dresden, trägt die Handschrift von Schlichtheit ohne Nüchternheit und hebt sich wohlthuend von zeitgleichen Entwicklungen, wie der Berliner Stalinallee, ab.

1951 Ruf nach Dresden

1951 folgte Bernhard Klemm, zunächst als Oberassistent von Heinrich Rettig, einem Ruf an die TH Dresden, der er, als Dozent und schließlich Professor, bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1981 treu blieb. Im Laufe der Jahre baute er hier eine kleine, aber schlagkräftige Arbeitsgruppe auf, die fortan aus permanenter Bautätigkeit verallgemeinerbare Erfahrungen für Forschung und Lehre schöpft, vertieft

und an Nachwuchs und Praxispartner weitergibt. Eine Forschungsarbeit im Auftrage des Dresdner Denkmalpflege-Institutes, die „Städtebaulich-denkmalflegerischen Untersuchungen in Görlitz“ (1956-58), stellt gewissermaßen die Inauguraladresse der systematischen Altstadtsanierung in Deutschland dar.

Görlitz als Modellfall

Daß die Arbeiten im dafür zum Experimentierfeld erkorenen Görlitzer Peterskirchviertel nach vielversprechendem Beginn schließlich um der Engstirnigkeit der Funktionäre und zeitsynchroner Wirtschaftsbaisse der DDR willen ein Torso bleiben mußte, bedeutet nichts weniger, als eine internationale Führungsposition verschenkt zu haben.

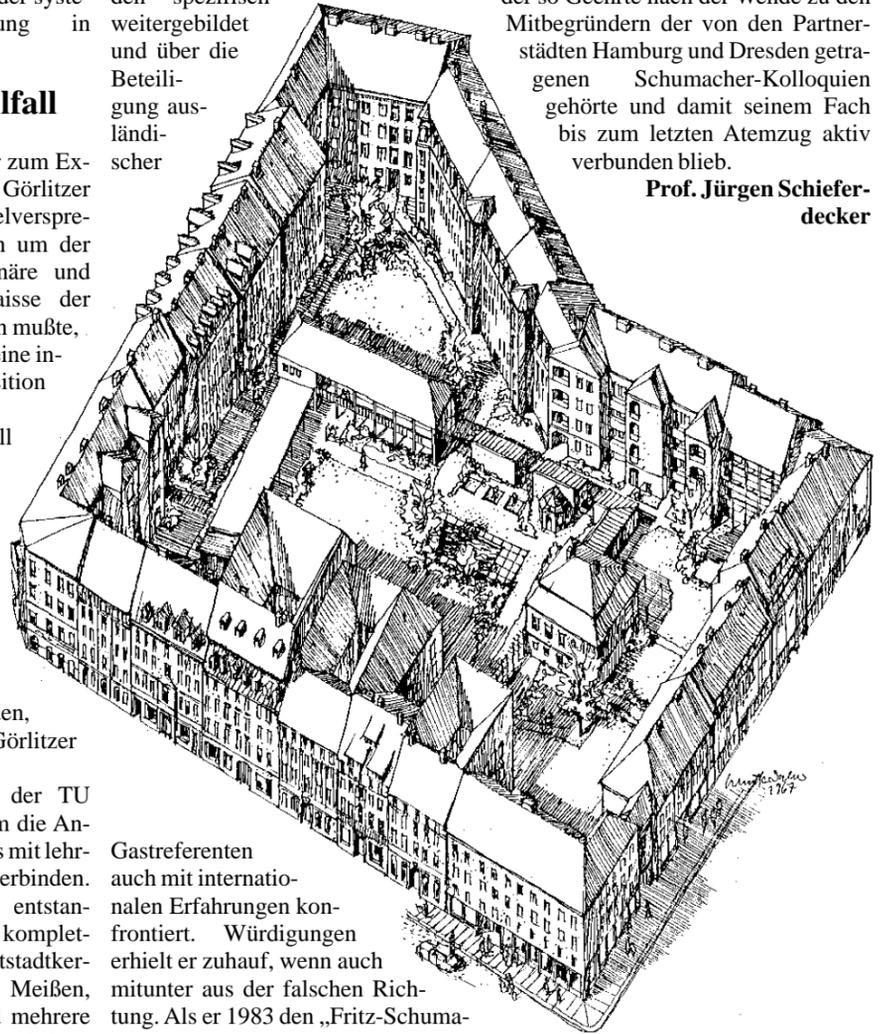
Vom Görlitzer Modellfall ausgehend, erarbeiten Klemm und Mitarbeiter in den 60er Jahren ähnliche Sanierungsplanungen für andere Städte, die oft mit Experimentalbauten verbunden sind: 1965 die Innere, später die Äußere Dresdner Neustadt, das Gerberviertel in Schmalkalden, Schloß Kochberg, den Görlitzer Vogtshof.

Als Hochschullehrer an der TU Dresden konnte Prof. Klemm die Anliegen der Ausbildung nahtlos mit lehrbezogener Forschung verbinden. Durch Architekturstudenten entstanden unter seiner Leitung die kompletten Bauaufmaße mehrerer Altstadtkerne – so für Görlitz, Pirna, Meißen, Schmalkalden, Freiberg und mehrere Dresdner Stadtgebiete, die gerade heute beim Versuch der Substanzrettung in letzter Stunde von unschätzbarem

Wert sind. Über tausend Architekten, Ingenieure, Planer aller Art aus leitenden Stellungen des Bauwesens wurden im von ihm begründeten Postgradualstudium „Erhaltung und Rekonstruktion von Hochbauten“ an der TU Dresden spezifisch weitergebildet und über die Beteiligung ausländischer

cher-Preis“ der Stadt Hamburg erhielt, war das zwar ein Politikum, sein Schaffen aber damit in eine quasi unangreifbare Größenordnung gerückt, die ihn seinerzeit selbst etwas verlegen machte. Es nimmt nicht Wunder, daß der so Geehrte nach der Wende zu den Mitbegründern der von den Partnerstädten Hamburg und Dresden getragenen Schumacher-Kolloquien gehörte und damit seinem Fach bis zum letzten Atemzug aktiv verbunden blieb.

Prof. Jürgen Schieferdecker



Gastreferenten auch mit internationalen Erfahrungen konfrontiert. Würdigungen erhielt er zuhauf, wenn auch mitunter aus der falschen Richtung. Als er 1983 den „Fritz-Schuma-

Sanierungsprojekt Dresden, Innere Neustadt (1964-1967)

Teilgebiet Dreikönigskirchviertel Federzeichnung: Jürgen Schieferdecker, 1967

Am Ostersonntag 1995 starb in Dresden der Architekt Professor Dr.-Ing. Bernhard Klemm im 79. Lebensjahr. Wenngleich dies Leben gelebt, sein Werk getan war, so ist dieser Tod doch ein Schmerz für alle, die Klemm bis zuletzt in beneidenswerter geistiger Frische angetroffen haben und für seine Physis gleiche Rüstigkeit wähten. Und das sind viele: Neben den zahlreichen Anverwandten seine unmittelbaren Mitstreiter und Kollegen und die nicht mehr zählbare Schar der Schüler, etliche davon sind heute selbst im besten Wirken und in bedeutenden Ämtern.

Bernhard Klemm gehörte zu den Baumeistern jenes Schlages, der sich von der städtebaulichen Einordnung über die Projektierung bis ins Detail und seine werkgerechte Umsetzung für alle Phasen des Bauens als primus inter pares verantwortlich wußte. Als Ergebnis dieses Architektenlebens bleibt u.a. eine stattliche Zahl von Hochbauten und Gebäudesanierungen, die die Prüfung der Zeit – physisch wie moralisch – längst bestanden

Professoren an unserer Universität

Prof. Dr. rer. nat. habil. Birgit Dörschel



Seit April 1995 berufen als Professor für Strahlenwirkung und Dosimetrie, von 1987 bis 1995 Professor für Experimentalphysik/Dosimetrie an der TU Dresden;

1963 bis 1968 Physikstudium an TU Dresden, danach wissenschaftliche Aspirantin am Institut für Anwendung radioaktiver Isotope der TU, von 1969 bis 1971 wissenschaftliche Assistentin an Sektion Physik, neben Lehraufgaben Forschung zur Neutronendosimetrie; 1970 Promotion A (Dr. rer. nat.) zum Thema: „Neutronen-Personaldosimetrie mit Festkörperspurdetektoren“; 1971 bis 1979 wissenschaftliche Oberassistentin (Strahlenschutzphysik), Lehr- und Forschungstätigkeit. 1977 Promotion B (Dr. sc. nat., 1991 umgewandelt in Dr. rer. nat. habil.) zum Thema: „Neutronen-Personaldosimetrie unter Berücksichtigung spektraler Änderungen des Neutronenfeldes“.

1978 Lehrbefähigung und ab 1979 Hochschuldozentin, Vorlesungstätigkeit sowie Leitung von Forschungsthemen und eigene Forschungsarbeit.

1983 bis 1985 stellvertretende und 1985 bis 1989 amtierende Leiterin des Wissenschaftsbereiches Strahlenschutzphysik.

Jüngste Forschungsaufgaben: Ätz-

mechanismus in Festkörperspurdetektoren (DFG-Projekt), Dosimetrie kosmischer Strahlung (BMFT-Projekt), Strahlenexposition durch Radon und Radonfolgeprodukte (Meßtechnik), Optimierung von Neutronen-Äquivalentdosisleistungsmessern, Strahlungsfelder für die Therapie mit Neutronen und hochenergetischer Bremsstrahlung.

1990 Wahl zur geschäftsführenden Leiterin und 1994 zur Direktorin des Instituts für Strahlenschutzphysik.

152 Veröffentlichungen, sechs Bücher und Lehrmaterialien, 147 Vorträge, 15 Patente; seit 1982 Mitglied des Editorial Board der Zeitschrift „Radiation Protection Dosimetry“ (Nuclear Technology Publishing, Ashford/England); seit 1990 in Arbeitsgruppe Neutronendosimetrie im DIN-Normenausschuß Radiologie; seit 1991 Associated Member von EURADOS/CENDOS der Kommission der Europäischen Gemeinschaft; seit 1995 Mitglied des Forschungsbeirates des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landesentwicklung.

Red.

Prof. Dr. phil. Ingo Kolboom

Seit 1994 am Institut für Romanistik, Professur „Frankreich-Studien und Frankophonie“, das heißt Landes- und Kulturstudien französischsprachiger Länder, Mitbegründer am „Centrum für Interdisziplinäre Franko/Kanadische Forschungen / Quebec-Sachsen“ (CIFRAQS) und dessen Geschäfts-

führender Direktor. Geboren 1947; Studium von 1968 bis 1975: Romanistik, Geschichte, Politik, Auslandsgermanistik in Saarbrücken, Paris, Berlin (TU); Prüfungen: Licence ès lettres an Sorbonne, Wissenschaftliche Staatsprüfung (Geschichte und Französisch, in Berlin) für das Höhere Lehramt. 1975 bis 1981 Wissenschaftlicher Assistent an TU Berlin, Promotion über französische Unternehmerbewegung im 20. Jahrhundert; 1981 bis 1983 Lehrbeauftragter im Fach Politische Wissenschaft an der FU Berlin und in Hamburg; 1983 bis 1994 im Dienst bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn, elf Jahre lang als Forschungsdirektor: Aufbau des Ständigen Gesprächskreises Frankreich mit mehr als 100 Mitgliedern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur/Medien; Gründung der Arbeitsstelle Frankreich/deutsch-französische Beziehungen); 1992 Gastprofessor an der Universität Montréal in Québec/Kanada.



Schwerpunkt: Frankreich, französischsprachiges Nordamerika.

Auszeichnungen für zahlreiche Bücher und wissenschaftliche Arbeiten sowie für das Engagement in den deutsch-französischen Beziehungen, Deutsch-Französischer Journalistenpreis 1995; Mitglied internationaler Fachverbände. **Red.**

Extrem seltener Arbeitsunfall:

Brandgefahr durch alkoholische Desinfektionsmittel

Im Universitätsjournal 11/95 wurde über die Entzündung eines alkoholischen Händedesinfektionsmittels auf der Haut eines Chemiearbeiters durch elektrostatische Aufladung berichtet und eine Auswertung mit den Mitarbeitern der Universität gefordert. Dieser „Arbeitsunfall“ gebührt eines genaueren Kommentars.

Im Universitätsklinikum werden pro Jahr etwa zwei Millionen Händedesinfektionen durchgeführt. Das ist erfreulich, da mit der Hand des Personals etwa 80 Prozent der Krankenhausesinfektionen übertragen werden. Hinzu kommen mindestens die gleiche Anzahl Hautdesinfektionen vor Injektionen und invasiven Eingriffen. Diese Zahlen lassen sich aus dem Verbrauch an den entsprechenden Desinfektionsmitteln berechnen. Sowohl für die Händedesinfektion, als auch für die Hautdesinfektion werden meist alkoholische Präparate benutzt, da diese eine schnelle Wirkung mit guter Hautverträglichkeit kombinieren. Obwohl die in Konzentrationen von 70 Vol Prozent und mehr eingesetzten Alkohole einen Flammpunkt von 2 bis 23 °C nach DIN 51755 aufweisen, also bereits bei Zimmertemperatur gut brennen, sind solche Unfälle extrem selten. Die Gefahr, sich bei einer Händedesinfektion mit alkoholischen Desinfektionsmitteln zu entzünden, soll nicht verharmlost werden, entspricht aber etwa der, von einem Blitz getroffen zu werden. Außerdem erreicht die Temperatur der Haut bei diesem „akziden-

tiellen Flambieren“ bei vollständigem Abtrocknen der gesamten Menge von 3 Millilitern (ml) entgegen den üblichen Vorstellungen „nur“ etwa 80 °C, da der verdunstende Alkohol nicht auf, sondern oberhalb der Oberfläche verbrennt.

Es gibt daher überhaupt keinen Grund, aus Arbeitsschutzgründen auf notwendige Händedesinfektionen zu verzichten, oder auf alkoholfreie Händedesinfektionsmittel zurückzugreifen, nur weil man Berufskleidung aus Mischgewebe trägt und die Gegenstände im Patientenzimmer keinen Potentialausgleich besitzen. Beim Einsatz thermoelektrischer Instrumente muß alkoholisches Hautdesinfektionsmittel vollständig abgetrocknet sein.

Viel realistischer ist die Brandgefahr beim Einsatz alkoholischer Flächendesinfektionsmittelsprays oder des 80prozentigen Ethanol zur Flächendesinfektion, da hierbei wesentlich größere Mengen aufgebracht werden und sich besonders in Laborbereichen häufig entzündete Bunsenbrenner in unmittelbarer Nähe befinden. Bacillol plus Spray hat einen Flammpunkt von 27 °C und darf trotzdem nur in Mengen bis 50 ml je Quadratmeter in gelüfteten Räumen eingesetzt werden. 80prozentiges Ethanol entzündet bereits bei 19 °C und ist daher kein im Universitätsklinikum zugelassenes Flächendesinfektionsmittel.

Dr. Lutz Jatzwauk
Krankenhaushygieniker
der Medizinischen Fakultät

Fachbuchversand Härter, 2sp.x55

Persönliche Wortmeldung: Hannes Lehmann zur sogenannten Leipziger Erklärung

„Abitur + X“: Perspektive für Hochschulzugang?

Die sogenannte Leipziger Erklärung, die von Vertretern des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und des von der Bertelsmann-Stiftung getragenen Centrums für Hochschulentwicklung Gütersloh ausgearbeitet und am Ende einer zweitägigen Konferenz zu Fragen des Hochschulzugangs in Leipzig der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, hat manches geklärt und manches unklar belassen.

Als geklärt gelten darf wohl die Tatsache, daß jede Neuregelung des Hochschulzugangs eine Änderung des Hochschulrahmengesetzes voraussetzt. Das hochschulrechtliche Instrumentarium, das sich einige Landesgesetzgeber, darunter auch der Freistaat Sachsen mit § 15 Abs. 2 und § 15 Abs. 4 SHG, voraus-eilend geschaffen haben, muß so lange stumpf bleiben, bis der Bund als Rahmengesetzgeber handelt. Nur am Rande sei angemerkt, daß damit inzident zugegeben wird, daß die einschlägigen Normen der Landesgesetze wegen Verstoßes gegen höherrangiges Recht derzeit eigentlich rechtswidrig sind ...

Es geht um Inhalte und Anforderungen des Abiturs

Materiell geht es – und daran hat die Leipziger Tagung keinen Zweifel gelassen – um die Inhalte und Anforderungen an das Abitur. Das Schlagwort vom „Abitur + X“ macht deutlich, was gemeint ist. Während das geltende Recht und die Mehrzahl der Bundesländer (noch?) davon ausgehen, daß mit grundsätzlich jedem Abitur die Hochschulreife nachgewiesen werde, wurde dies in Leipzig als „Fiktion“ bezeichnet. Nur wenn zu sätzliche Anforderungen erfüllt seien, etwa ein solider, allgemeinbildender Fächerkanon, eine spezifische, auf das angestrebte Studienfach bezogene Fächerkombination oder – wo beides fehlt – ergänzende Eignungsfeststellungen durch die Hochschulen, könne ein valides Urteil über die Studierfähigkeit gefällt werden. Keinesfalls kann man den Veranstaltern also vorwerfen, sie hätten verschwiegen, was sich hinter der Chiffre „X“ verbergen würde.

Genau hier aber beginnen auch die Unklarheiten. Wer über ein „Abitur + X“ nachdenkt, muß sagen, was mit dem „Abitur ohne X“ werden soll. Wird es, da es die „allgemeine“ Hochschulreife nicht mehr vermittelt, vielleicht weiterhin als „Fach“-Hochschulreife anerkannt? Oder darf der „Abiturient ohne X“ in Zukunft nur noch mit Absolventen

der Sekundarstufe I konkurrieren, was bekanntlich viele – allerdings freiwillig und meist nur vorübergehend – schon heute tun?

Kurz und gut: Wer ein „Abitur + X“ fordert, zäumt das Pferd wohl von hinten auf. Er trägt die – zugegeben: längst überfällige – Diskussion um das Abitur unter den Modebegriffen Wettbewerb und Autonomie in die Hochschulen hinein und überfrachtet sie damit. Was die Gesellschaft, meinetwegen die Schulpolitik, nicht kann, wird auch die Hochschule mit ein paar Eignungsprüfungen nicht nachholen können.

Mit den letzten Sätzen hat sich der Blickwinkel endgültig von den Schulen zu den Hochschulen hin verschoben. Größerer Wettbewerb, Profilbildung bei der Studentenwerbung: Wer wollte das nicht? Wozu aber der Aufwand in solchen Fächern, in denen derzeit Studentenmangel herrscht? Sei es, daß die Kapazität zu großzügig ausgelegt wurde, sei es, daß am gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Bedarf vorbeistudiert wird. Soll etwa auch hier unter den viel zu wenigen Bewerbern ausgewählt werden? Tatsächlich gibt es Bereiche – etwa in den Technik- oder Naturwissenschaften, die jeden einzelnen Neuling mit Kußhand, soll heißen: mit einem sorgfältig auf ihn abgestimmten Studienprogramm, begrüßen, mag er von seinem Abitur her nun Musiker oder Hochleistungssportler sein. Gerade eben erst sind an der TU Dresden sogenannte „Brückenkurse“ in der Mathematik oder in der Physik entwickelt worden, ein Angebot, noch vor oder bei Studienbeginn eventuelle Lücken zu schließen. Das Engagement der Hochschullehrer und freie Kapazitäten in solche Aktivitäten zu stecken, dürfte sinnvoller sein, als sie in Auswahlgesprächen und Eignungstests zu binden. Wer einwendet, daß so etwas doch auch morgen noch möglich sei, übersieht das Problem. Ein derartiges Angebot kann je nach Kapazität und Bedarf ausgebaut oder zurückgenommen werden; dagegen wäre es zweifellos rechtswidrig, wenn bei der nach den Leipziger Vorstellungen erforderlichen Klassifizierung und Beurteilung des Abiturs Bedarfs- oder Kapazitätskriterien einfließen würden.

Und wie wirkt sich aus, wenn die dürftigen Haushaltsmittel auf die Hochschulen und innerhalb der Hochschule auf die Fakultäten in zunehmendem Maße nach den Studentenzahlen verteilt werden? Gewiß gibt es Bereiche, denen davor nicht bange ist. So würden wohl die meisten Juristenfakultäten unter

ihren Studienbewerbern gerne die Besten auswählen. Aber wer ist das? Über das Schulfach, mit dem eine spezifische juristische Begabung nachgewiesen wird, gehen die Meinungen weit auseinander. Muß der angehende Jurastudent erkennen, daß die Parömie „iudex non calculat“ aus dem Lateinischen stammt? Oder muß er eben doch rechnen können? Den historischen Kern, daß nämlich nur die rechtliche Begründung, nicht aber das möglicherweise falsche Zahlenergebnis einer von einem Richter in seinem Urteil angestellten Rechenoperation in Rechtskraft erwächst, wird er ohnehin erst in vorgerückten Semestern – wenn überhaupt – lernen.

Auf diese und ähnliche Fragen geben die Leipziger Überlegungen kaum eine Antwort. Überhaupt gewinnt man den Eindruck, als sei vor lauter Freude an der theoretischen Folgerichtigkeit des neuen Ansatzes der wichtige Unterschied zwischen freien und NC-Studiengängen aus den Augen geraten, so als ob nicht gerade dieser Unterschied den Hochschulalltag bestimmt.

Zentrale Frage bleibt Qualität des Abiturs

Die zentrale Frage ist und bleibt die nach der Qualität des Abiturs. Das herausgestellt zu haben, ist ein Verdienst der Leipziger Tagung. Gerade deshalb aber kann das Problem auch nur zentral, also direkt, und nicht durch die Hintertür über den „Hochschulzugang“ angegangen werden. Der Wissenschaftsminister des Freistaates Sachsen hat bereits des öfteren bewiesen, daß er den Weg von der Hintertür zum Hauptportal zu finden weiß, um mit Beharrlichkeit seine Vorstellungen ins Ziel zu bringen. Wenn das auch diesmal gelänge, würden die Abiturienten – die mit X und die ohne X – nicht weniger als die Hochschulen ihm dankbar sein.

Hannes Lehmann

SHS,
1sp.x115

AOK, 2sp.x162

Hotel Am Blauen Wunder
2sp. x 165

Lausitzer Druck- und Verlagshaus
2sp.x55

Autohaus Zobjack, 3sp.x63

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Psychologie** sind am **Institut für Klinische, Diagnostische und Differentielle Psychologie** folgende Stellen zu besetzen:

Professur für Differentielle und Persönlichkeitspsychologie (Prof.Dr.B.Brocke) zum **01.10.1995**

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)
zu 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG.

Aufgaben: Leitung des EEG-Labors; Mitwirkung in Forschung und Lehre im Fach Differentielle Psychologie.
Voraussetzungen: überdurchschnittliches Diplom in Psychologie, sehr gute Programmierkenntnisse, ausgewiesene Erfahrungen in der Biosignalanalyse. Erwartet werden fundierte Kenntnisse und Interessen im Bereich der Biologischen Psychologie, insbesondere der Differentiellen Psychophysiologie, Erfahrungen mit den im Bereich der Differentiellen Psychophysiologie gängigen experimentellen Methoden und statistischen Auswertungsverfahren. Gute elektrotechnische Grundkenntnisse sind erforderlich.

Professur für Diagnostik und Intervention (Prof.Dr.K. Westhoff) zum **01.10.1995**

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG.

Aufgaben: Nach einem festliegenden Curriculum sind in der Lehre 4 SWS anzubieten.
Voraussetzungen: Interessierte sollten ein überdurchschnittliches Diplom in Psychologie haben sowie das Ziel, im Fach Diagnostik und Intervention zu promovieren und sollten nicht älter als 33 Jahre sein. Sehr gute Diagnostikkenntnisse sollten durch Erfahrungen in diagnostischer Gesprächsführung und in der Begutachtung ergänzt sein.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **25.07.1995** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Klinische, Diagnostische und Differentielle Psychologie, Herrn Prof. Dr., 01062 Dresden.**

Philosophische Fakultät

In der **Forschungsstelle für Personalschriften** ist zum **01.09.1995** - zunächst befristet bis zum 31.12.1995 - die Stelle eines/einer

Verwaltungsangestellten

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Die Vergütung erfolgt nach BAT-O VII.
Die Stelle soll ab 01.01.1996 unbefristet zu 100% der regelmäßigen Arbeitszeit weitergeführt werden.

Aufgaben: Erledigung der im Sekretariat anfallenden Verwaltungstätigkeiten und Schreibarbeiten; selbständige Erfassungs- u. Auswertungsarbeiten am Personal-Computer.
Voraussetzungen: sehr gute Fertigkeiten im Maschinenschreiben; sehr gute Kenntnisse in der Textverarbeitung (WORD 5.0 oder 5.5); gute Kenntnisse in der Büroorganisation.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **03.07.95** an: **TU Dresden, Philosophische Fakultät, Forschungsstelle für Personalschriften, Herrn Dr. Rudolf Lenz, 01062 Dresden; Tel. (0351) 463 2816.**

Juristische Fakultät

Am **Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsche Rechtsgeschichte und Neuere Privatrechtsgeschichte** ist ab **01.11.1995** die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

für die Dauer von 2 Jahren zu besetzen.

Aufgaben: Mitwirkung in Lehre und Forschung.
Voraussetzungen: Erstes bzw. Zweites Staatsexamen; möglichst mit Prädikat (vollbefriedigend; in diesem Fall ist Möglichkeit zur Promotion gegeben); rechtsgeschichtliche Kenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.09.1995** an: **TU Dresden, Juristische Fakultät, Herrn Prof.Dr. Martin Lipp, 01062 Dresden.**

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsprüfung und Steuerlehre** ist ab **01.10.1995** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57 c, HRG.

Aufgaben: Mitwirkung an der organisatorischen und inhaltlichen Gestaltung des Lehrstuhls sowie in Lehre und Forschung. Die Möglichkeit zur Promotion wird geboten.
Voraussetzungen: abgeschl. Hochschulstudium mit Schwerpunkt Rechnungswesen, Steuerlehre und/oder Wirtschaftsprüfung; sehr gute Kenntnisse in den oben genannten Gebieten; Prädikatsexamen; Bereitschaft zum selbständigen Arbeiten; Flexibilität und Teamfähigkeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **12.08.1995** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl BWL, insbesondere Wirtschaftsprüfung und Steuerlehre, Herrn Prof.Dr. H. Mayer, 01062 Dresden; Tel.-Nr.: (0351) 463 4988.**

Fakultät Verkehrswissenschaften

Am **Institut für Wirtschaft und Verkehr**, ist am **Lehrstuhl für Tourismuswirtschaft** ab **sofort** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)
zu 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit bzw.
wiss. Hilfskraft (19 Wochenstunden)

für die Dauer 1 Jahres zu besetzen. Eine Verlängerung ist von einer Folgeförderung abhängig.
Voraussetzungen: Prädikatsexamen der Wirtschaftswissenschaften (Volks- oder Betriebswirtschaft), möglichst Forschungs- oder Praxiserfahrung in der Tourismuswirtschaft, Statistik- und EDV-Kenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **25.07.95** an: **TU Dresden, Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“, Institut für Wirtschaft und Verkehr, Lehrstuhl für Tourismuswirtschaft, Herrn Prof.Dr. Walter Freyer, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät

217/95

In der **Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin** ist ab **sofort** die Stelle eines / einer

Arztes/Ärztin im Praktikum

befristet für die Dauer der AiP-Zeit zu besetzen. Die Vergütung erfolgt entsprechend Entgelttarifvertrag Nr. 2 für Ärzte und Ärztinnen im Praktikum Ost vom 06. Juli 1992.

Aufgaben: Tätigkeit sowohl im stationären als auch ambulanten Bereich; Erlernen aller in der Nuklearmedizin üblichen Verfahren, später praktische Anwendung in der nuklearmedizinischen Diagnostik und Therapie mit Hilfe einiger ausgewählter Verfahren; Erlangen der Grundlagen des Strahlenschutzes.
Voraussetzungen: Abgeschlossenes Medizinstudium einschließlich des praktischen Jahres.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **21.07.1995** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, den Direktor Herrn Prof. Dr. Franke, Telefon 458 4160, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

218/95

Im **Dezernat Planung, Budgetierung und Controlling** ist ab **sofort** die Stelle als

Controller (BAT-O IIa)

unbefristet zu besetzen.

Aufgaben: Entwicklung und Einführung eines Kontroll- und Informationsversorgungssystems auf der Grundlage vorhandener Planungs- und Abrechnungsprogramme. Sicherung der erforderlichen Informationsversorgung als Grundlage einer ziel- und planbewußten Führung des Klinikums. Koordination der Budgetierung und der operativen Planung. Durchführung von Wirtschaftlichkeitsberechnungen. Durchführung von Personalbedarfsberechnungen und Personalkostenrechnungen. Analysieren bestehender Verhältnisse, Verfahren und Zustände in den Struktureinheiten des UKD. Durchführung von Vergleichen mit Schlußfolgerungen, Strategien und Leistungsmaßstäben zur Erreichung der gestellten Betreuungs-, Lehr- und Forschungsaufgaben unter betriebswirtschaftlichem Aspekt.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Studium der Betriebswirtschaft oder Volkswirtschaft. Mindestens 2-jährige Berufspraxis in einer Position in den Bereichen Controlling, Planung/Budgetierung, Finanz- und Rechnungswesen, Wirtschaftsprüfung oder Kosten-/Leistungsrechnung. EDV-Kenntnisse; verbindliches Auftreten, Fähigkeit zum Anleiten von Mitarbeitern und zur Überwachung der konsequenten Aufgabenerledigung. Kenntnisse auf den Gebieten Unternehmensplanung und -kontrolle, Investitionen, Finanzmanagement, Personalcontrolling, Organisationlehre, Systemtheorie sowie angewandte Informatik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **21.07.1995** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, das Dezernat für Planung Budgetierung und Controlling, dieDezernentin Frau Schäfer, Telefon 458 3781, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

219/95

In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** ist ab **sofort** die Stelle einer

Angestellten im Schreiddienst / Arztsekretärin (BAT-O VIII/VII - Schreibtest)

unbefristet zu besetzen.

Aufgaben: Schreiben von Krankendokumenten; sonstige Erledigung aller anfallenden Schreibarbeiten; Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten; desweiteren operativ anfallende Arbeiten im Verwaltungsbereich der Klinik.
Voraussetzungen: Ausbildung auf dem Gebiet der Schreibtechnik oder Nachweis entsprechender Kenntnisse; Grundlagen der PC-Anwendung von Textsystemen wären wünschenswert.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **21.07.1995** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Urologie, den Direktor Herrn Prof. Dr. M. Wirth, Telefon 458 2447, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

220/95

In der **Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie** ist ab **01.09.1995** die Stelle eines / einer

Wissenschaftlichen Mitarbeiters(-in) /Arzt(Ärztin) in Weiterbildung(BAT-O IIa)

befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Aufgaben: Das operative Spektrum umfaßt alle Eingriffe der Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie.
Voraussetzungen: Abgeschlossenes Medizinstudium, Promotion bzw. kurz vor dem Abschluß stehende Promotion sowie Interesse an wissenschaftlicher Tätigkeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **21.07.1995** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie, den Direktor Herrn Prof. Dr. H. D. Saeger, Telefon 458 2742, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

221/95

In der **Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie** sind ab **sofort** zwei Stellen als

Heilerziehungspfleger(-innen) (BAT-O Kr IV bzw. BAT-O Vc)

unbefristet zu besetzen.

Aufgaben: Umgang mit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen.
Voraussetzungen: Abschluß als Heilerziehungspfleger(-in) bzw. Erzieher(-in); Bereitschaft zum Schichtdienst sowie Wochenend- und Feiertagsdienst; entsprechend dem Berufsbild muß der/die Bewerber(-in) in der Lage sein, mit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen umzugehen.

Patentinfo-Zentrum mit Lehrgang

CD-ROM erstellen und nutzen

Das Patentinformationszentrum der (PIZ) der Universitätsbibliothek veranstaltet an zwei Tagen eine Weiterbildung zu neuen Informationsquellen im Innovationsprozeß an der TU Dresden. Der Schwerpunkt ist das Erstellen und Nutzen kundenspezifischer CD-ROMs. Die Entwicklung der erforderlichen Software wurde im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Patentinformationszentren e. V. mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wirtschaft erarbeitet.

Referent ist Dr. Kuckartz, Handelskammer Hamburg, der das Projekt betreute.

Ort: TUD, Patentinformationszentrum, Nöthnitzer Straße 60, Flachbau 46.

Termine: 10. Juli (18 bis 20.30 Uhr), 11. Juli (9.30 bis 13 Uhr). Telefon. Anmeldung: 0351 / 4632791.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **21.07.1995** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, den Direktor Herrn Prof. Dr. med. habil. M. Scholz, Telefon 458 2244, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

222/95

In der **Abteilung Medizintechnik** ist ab **sofort** die Stelle eines

Medizinmechanikers (MTArb-O LG 6)

unbefristet zu besetzen.

Aufgaben: Reparatur und Wartung medizintechnischer Geräte und Instrumente; Anfertigen von Ersatzteilen für Geräte und Instrumente; Erstellen von Geräten/Vorrichtungen für Klinik, Lehre und Forschung (Musterbau); Ausführung sämtlicher (fein)mechanischer Arbeiten (Bohr-, Fräs-, Dreh-, Montage- und Blecharbeiten); Löt- und Schweißarbeiten; Plasterverarbeitung.
Voraussetzungen: Facharbeiterabschluß Feinmechaniker/Werkzeugmacher; Fachkenntnisse und mehrjährige Erfahrungen in Service und Musterbau medizintechnischer/feinmechanischer Geräte; praktische Fertigkeiten bei Löten, Schweißen, Plasterarbeiten.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **21.07.1995** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Abteilung Medizintechnik, den Abteilungsleiter Herrn Dipl.-Ing. Fückler, Telefon 458 3133, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

223/95

In der **Abteilung Medizintechnik** ist ab **sofort** die Stelle eines

Medizinelektronikers (MTArb-O LG 6)

unbefristet zu besetzen.

Aufgaben: Reparatur und Wartung elektromedizinischer Geräte einschließlich Zubehör; elektronische/elektromechanische Arbeiten für Musterbau-Geräte einschließlich Zubehör in Lehre und Forschung; Durchführung von elektrischen Prüfungen und sicherheitstechnischen Kontrollen an elektrischen Geräten; Anwenderberatungen bei spezieller medizinischer Geräte-technik.
Voraussetzungen: Facharbeiterabschluß Elektronik/Elektromechanik/Gerätebau; Fachkenntnisse und Erfahrungen in Service und Musterbau elektromedizinischer Geräte; handwerklich-praktische Fähigkeiten für Service und Musterbau.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **21.07.1995** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Abteilung Medizintechnik, den Abteilungsleiter Herrn Dipl.-Ing. Fückler, Telefon 458 3133, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Pädagogische Hochschule Weingarten

An der **Pädagogischen Hochschule Weingarten** ist zum 1. April 1996 eine

C 4-Professur für Chemie und ihre Didaktik

zu besetzen.

Zu den Aufgaben des Stelleninhabers/ der Stelleninhaberin gehören

- (1) fachdidaktische und fachwissenschaftliche Veranstaltungen für Studierende des Lehramts an Grund-, Haupt- und Realschulen,
- (2) fachdidaktische Forschung,
- (3) Betreuung von Studierenden in der schulpraktischen Ausbildung,
- (4) Mitarbeit in der Selbstverwaltung der Hochschule.

Einstellungsvoraussetzungen gem. § 48 PHG Baden-Württemberg sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Fach Chemie, Promotion sowie Habilitation bzw. vergleichbare wissenschaftliche Leistungen und eine mindestens dreijährige Schulpraxis.

Die Pädagogische Hochschule strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an. Entsprechend qualifizierte Wissenschaftlerinnen werden um ihre Bewerbung gebeten.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie einer Darstellung der bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit sind bis zum **20. August 1995** an den **Rektor der Pädagogischen Hochschule, Kirchplatz 2, 88250 Weingarten (Tel. 0751/501 241)** zu richten.

Massey University, Neuseeland

Am Department of Microbiology and Genetics, Massey University, Neuseeland bestehen Promotionsmöglichkeiten in der Arbeitsgruppe von Dr. Jan Schmid im Rahmen des Projektes:

DNA Fingerprinting von Candida albicans

Der erfolgreiche Bewerber wird Ca3 Fingerprinting, die beste zur Zeit verfügbare Methode zur Differenzierung von Candida albicans Stämmen, zur Bearbeitung eines oder mehrerer der folgenden Problemkreise einsetzen:

- Quellen von Candida Infektionen in Krankenhäusern;
- Beziehungen zwischen C. albicans Stämmen aus verschiedenen geographischen Regionen;
- Charakterisierung der Physiologie von C. albicans DNA Typen definiert mittels Ca3 Fingerprinting.

Kandidaten können zur Finanzierung ihres Lebensunterhaltes während der Promotion steuerfreie Massey-Stipendien beantragen (\$NZ 12.000,00 per annum). Die Stipendien haben eine Laufzeit von 21/2 Jahren (Verlängerung möglich). Weitere \$NZ 5000,00 per annum können vom Department für Assistenz in der Betreuung von Laborpraktika vergeben werden. Bewerbungsschluß für Stipendien ist der 1. Oktober 1995. Bewerbungen (in Englisch) sollten einen Lebenslauf beinhalten. Bitte veranlassen Sie außerdem die Übersendung von zwei Gutachten. Bitte richten Sie Anfragen und Bewerbungen an: **Dr. Jan Schmid, Department of Microbiology and Genetics, Massey University, Palmerston North, New Zealand (FAX: 64-6-350 5637).**

Anzeige
Schreiber & Partner
112 mm breit
90 mm hoch

Semesterabschluß in Musik

Begegnung mit dem anderen Kontinent

Einen unkonventionellen musikalischen Abschluß des Sommersemesters 1995 bot das Universitätsorchester Dresden am 21. Juni seinem Publikum mit den „American Classics“.

Just Brass, Dresden, Bläserensemble der Musikhochschule, konnte für die Interpretation von Aaron Coplands „Fanfare for the Common Man“ gewonnen werden. Dieses Stück wurde 1942/43 geschrieben. Copland meinte dazu: „... Es war eben der ganz gewöhnliche Mensch, der die ganze schmutzige Arbeit im Krieg machen mußte ...“ Heute zählt dieses Stück zu den meistaufgeführten Werken des Komponisten.

Das Universitätsorchester Dresden spielte dann von Charles Ives die Sinfonie Nr. 2, ein Stück, das sich trotz des spätromantischen Einflusses von der europäischen Musiktradition unterscheidet und auch Beziehungen zur amerikanischen Volksmusik und zu kirchlichen Hymnen herstellt. Solist des Abends war der gebürtige US-Amerikaner John Pierce, der Aaron Coplands „Old American Songs“ publikumswirksam und überzeugend vortrug. Bei „El Salòn Mèxico“ hatte sich Copland auf die Mexikanische Liedersammlung „Cancionero Mexicano“ bezogen. Dieses effektvolle Stück mit seiner überraschenden Mischung von Streichern, Bläsern und Schlagwerk war ein wirkungsvoller Abschluß des Abends.

Dr. Richard Hughey, künstlerischer Leiter des Universitätsorchesters, sorgte mit seinem Ensemble dafür, daß die Begegnung mit den „American Classics“ für die Konzertbesucher ein sehr anregendes Erlebnis wurde. Das Gehörte ließ den Schluß zu, daß auch die Interpreten viel Freude am Entdecken der Neuen Welt hatten.

Angela Jugelt

Französisches Theater

Am 10. Juli, 20 Uhr werden in der „bühne“ unter Leitung von Elisabeth Mellangé-Tauch und Florence Walther zwei kurze Theaterstücke von Jean Tardieu aufgeführt: „L'île des Lents et l'île des Vifs“ und „L'archipel sans nom“. Der Eintritt ist frei, alle Interessenten sind recht herzlich eingeladen.

Jazz Open Air

Jazz einmal anders: Nicht im Kellergewölbe des Jazzclub Tonne (des Veranstalters), sondern an der frischen Luft mit herrlichem Blick über Sachsens Metropole. Jazz am 29. Juli (20 Uhr) im Römischen Bad von Schloß Albrechtsberg – und zwar mit Lygia Campos (Rio de Janeiro, Gesang, Piano, Keyboards) und Hajo Hoffmann (Hannover, fünfsaitige Violine). Die beiden präsentieren eine weltweite Mischung von Improvisation und brasilianischer Folklore. -as

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 51 91 und 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51/4 63 71 65. V. i. S. d. P. Dipl.-Journ. Georg Prause. Redaktion in der Medizinischen Fakultät, Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Dammweg 6, 01097 Dresden, Tel./Fax: 03 51/5 02 26 73. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Die Redaktion bittet alle Korrespondenten, nach Möglichkeit ihre Beiträge auf Diskette im WordPerfect-Format einzureichen. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluß: 23. Juni 1995 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrasche Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Bunter Ländermarkt und Familienfest

2. Internationaler Tag der TU Dresden / Er- und gelebte Internationalität bei bester Stimmung

Es wuselte mal wieder treppauf und treppab, vom Foyer bis in den hintersten Winkel der Mensa Bergstraße. Ob „wuseln“ nun von „WUS“ herzuleiten ist, mag dahinstehen. Der „World University Service“ (WUS) neben Unicef, Dritte-Welt-Läden und der Ausländerrat der Stadt Dresden, vor allem aber der bunte Ländermarkt mit 37 verschiedenen Ständen, an denen Studenten aus Kamerun, Italien, Syrien, von Amerika bis Zypern, mit Postern und Videos, mit Folklore und landestypischen Schmankerln ein Stück ihrer Heimat präsentierten: Diese bunte Mischung läßt sich nicht beschreiben. Man muß sie erlebt - und gekostet! - haben. Und dazwischen wuselte - nun aber wirklich - eine vielleicht noch buntere Kinderschar, immer auf der Jagd nach Punkten im Länderquiz. Tonkneten oder Seidenmalerei waren weitere Attraktionen. Wie schon der erste Internationale Tag der TU Dresden wurde auch der zweite ein wahrhaftes Familienfest.

Internationalität kann man nicht herbeireden, sondern nur durch aktives Mittun gestalten. Dazu gehört in erster Linie Offenheit und Neugierde. Wer zum Internationalen Tag kam, brachte ganz offensichtlich genügend davon mit! Und so fanden beispielsweise auch die beiden Theateraufführungen



2. Internationaler Tag an der TU Dresden: Afrikanische Kunst zum Anfassen.

Fotos (2): UJ / Eckold

in spanischer und französischer Sprache ein begeistertes Publikum. Egal, ob man den ganzen Text oder gar nichts verstand, die Spielfreude und die Improvisationskunst der Truppe ließen

die Funken überspringen. Daß ein so ereignisreicher Tag um Mitternacht noch längst nicht zu Ende ging, versteht sich von selbst. Überraschungsgast nach Mitternacht nämlich war die neuformierte und überaus spielfreudig musizierende 13köpfige Latin-Band Orquesta Salsuca. Die Musikanten ließen es sich nicht nehmen und fackelten ein Feuerwerk aus lateinamerikanischen Rhythmen und Melodien ab – so daß den Leuten Hören und Sehen – nein, nicht verging, sondern kam. Im nahezu voll besetzten Mensa-Saal kannte der Beifall streckenweise keine Grenzen.

Bereits in seiner Eröffnungsrede hatte der Rektor, Prof. Dr. Achim Mehlhorn, die anwesenden Gäste zum Dritten Internationalen Tag im nächsten Jahr eingeladen. Sein Optimismus ist durch den gelungenen Festtag bestätigt worden. Nicht nur, was die Aktivitäten für die Kinder anbelangt, traf zu, wie die „Macher“ des 2. Internationalen

Tages feststellten. „Die Werbung an den Mittelschulen und Gymnasien hat sich gelohnt“, resümierte Katharina Gabel, die auf große Unterstützung vom Kulturredirektor Dresdens, vom Wissenschaftsministerium, von der AOK und dem Studentenwerk Dresden zählen konnte. Immerhin rund 2000 Besucher ließen sich das Spektakel der Internationalität nicht entgehen, und dies trotz des gleichzeitig stattfindenden Elbhangfestes. Daß die Besucher viel geboten bekamen, sieht man auch daran, daß alle Kontinente mit Beiträgen zum Internationalen Tag vertreten waren – außer Antarktis und Australien. Ein voller Erfolg also. „Uns vom Akademischen Auslandsamt bleibt nur, sich bei allen Beteiligten herzlich zu bedanken, vor allem bei den ausländischen Studierenden, die durch ihre Ideen und ihren Einsatz dazu beigetragen haben, daß der Tag so erfolgreich verlaufen ist“, betont Katharina Gabel.

Hannes Lehmann / Ralf Redemund



2. Internationaler Tag an der TU Dresden: Spielen und Basteln gehörte dazu.

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Bärenzwinger

Mittwoch, 12.7.95, 21 Uhr: Musica Latinoamerica: Nahuatl aus Argentinien begeistern mit südamerikanischer Folklore.

Theater Junge Generation Das Theater Junge Generation macht Sommertheater! „Der Widerspenstigen Zähmung“ wird aufgeführt vom 4. bis 6. Juli im Stallhof (21 Uhr) und vom 7. bis 9. Juli im Schloßpark Pillnitz (19 Uhr).

Männer kaufen Frauen. Frauen verfolgen und warten ab. Väter verkuppeln ihre Töchter nach den Gesetzen des Marktes. Wer am meisten bietet, bekommt den Zuschlag, das heißt die Frau. Und so präsentiert sich im diesjährigen Sommertheater des Theaters Junge Generation vor allem eine illustre Welt der Männer im Streit um die Gunst der Töchter des reichen Baptista. Allerdings mit der Schwierigkeit, daß man die eine bekommt, wenn die andere verhöckert ist. Und deren Mitgift will teuer erkaufte sein: Das Weib ist ein Teufel. Da erscheint Petruccio und der Kampf der Geschlechter beginnt. – Generationen von Komödianten schon haben um den großen Abschlußmonolog der Katharina gestritten. Beugt sich die Widerspenstige dem Mann entgegen? Oder ist es nur der Gipfel ihres Spottes? Ist sie gezähmt oder ist das der Beginn seiner Zähmung?

die bühne

Sonntag, 8. 7. 95, 20 Uhr: „Arzt wider Willen“ von Molière, Spielort: Zschonermühle (!). Sonntag, 15. 7. 95, 15 Uhr: „Arzt wider Willen“ von Molière, Spielort: Stallhof Dresden (!). Regie: Daniel Friedemann Nawroth. Eine Frau ersinnt eine teuflische Rache, um ihren Mann für das ihr im Eheleben angetane Leid zu strafen...

Filmnächte am Elbufer Freitag, 21. 7. 95, 20 Uhr: The Godfather of Soul, James Brown, in concert.



James Brown steckt voller Widersprüche. Er ist künstlerischer Innovator, Schwerstarbeiter im Scheinwerferlicht und Privatperson mit finsternen Seiten. Brown, nicht mehr der jüngste, schaffte 1985 mit „Living in America“ ein grandioses Comeback.

Scheune

Mittwoch, 5. 7. 95, 21 Uhr: „Das Röcheln der Mona Lisa“ mit dem statt-theater Fassungslos. Vor fünf Jahren machte die „taz“ Ernst Jandl eine große Freude, als sie zu seinem Geburtstag auf der Titelseite alle Rs durch Ls ersetzt hatte und umgekehrt. „Mit fünf Plozent ins Palrament“ – so schön kann Zeitung sein. Nun ist im Scheunegarten das statt-theater Fassungslos nach längerer Zeit wieder mit seinem ersten Jandl-Programm zu erleben. „Das Röcheln der Mona Lisa“ soll das Schöne zerstören, damit Kunst entstehen kann.

Freilichtbühne Elbufer Donnerstag, 13. 7. 95, 22 Uhr: Film „Arizona Dream“ (Emir Kusturica). Einer der besten, schönsten, filmischsten Filme aller Zeiten bringt das Wesen des Menschen nahe: Das Träumen. Alle Figuren sind miteinander durch ihr Träumen und durch ihre Träume verbunden und dadurch, daß sie für ihre Träume einstehen. Wo aber Träume wahr werden, ist es aus mit dem menschlichen Leben...

Jazzclub „Tonne“ Montag, 10. 7. 95, 21 Uhr: Don Byron im Konzert. Der überragende Klarinetist zwischen E-Musik, Jazz und Klezmer stellt hier seine lateinamerikanisch angehauchten neuen Sounds vor.



Pianist Chris Jarrett, Bruder von Keith, in der Tonne. Foto: M. Mehnert

Montag, 16. 7. 95, 21 Uhr: Steve Coleman & Five Elements entzünden ein Feuerwerk aus Funk, Jazz, Rock und HipHop. Coleman, einstiger M-Base-Aktivist, gehört weltweit zu den überzeugendsten Innovatoren moderner schwarzer Community-Musik, bei der die Post abgeht. Freitag, 25. 8. 95, 21 Uhr: Chris Jarrett (Foto oben), der Bruder des berühmteren Keith, gastiert wieder in Dresden. Nach Chris' vielumjubeltem Auftritt kommt nun endlich eine weitere Gelegenheit, das handfeste Klavierspiel zu bewundern. -mb